

Der Kindheit Weihnachtsabend

Aus der Erinnerung an schöne Stunden
die Weihnachtszeit mir vor der Seele schwebt,
da ich, mit meinen Lieben eng verbunden,
daheim den heil'gen Abend einst verlebt.
Das war ein Jubilieren, Freun und Singen
den ganzen Tag im kleinen Raum.
„Was wird das Christkind dieses Jahr uns bringen?“
— Wir konnten's ja erwarten kaum.
Knecht Ruprecht war am Tag zuvor gekommen
und hat uns arg in Schreck gebracht,
gar ernsthaft jeden ins Gebet genommen,
doch auch mit Nütz und Äpfeln uns bedacht.
Da endlich nahte der Bescherung Stunde,
die Mutter rief: „Welch Zauber, welche Pracht!
Wir standen voller Glück in trauter Runde
und sangen mit Beaeifung: „Stille Nacht.“
Wie klopfen stürmisch da die kleinen Herzen,
die Augen irrten suchend rings umher,
geblendet von des Christbaums Wunderkerzen,
von dem die Früchte hängen, süß und schwer.
Und dann die vielen schönen Sachen,
die Elternliebe reich ersann.
Das war ein Jauchzen, fröhlich Lachen —
wie gut doch meint's der Weihnachtsmann!
Um Vater, Mutter Freude zu bereiten,
— wir hatten lang schon drauf gespart —
beschenkten wir auch sie mit Kleinigkeiten,
ein jedes Kind nach seiner Art.
Beim Spielen blieben scherzend wir beisammen,
die Freude schier kein Ende nahm,

bis dann verlöscht des Christbaums helle Flammen
und leis der Sandmann zu uns kam.
„Gut Nacht!“ Rasch ging es in die Betten,
frühzeitig galt es wieder aufzustehn,
der Vater wollte ja zur Weihnachtsmetten
mit uns zum Gotteshause gehn.
Da fehlte niemand, jeder war zur Stelle,
aus tiefen Träumen schnell erwacht,
und mit Laternen, bunt und helle,
zog man zur Kirche in der heil'gen Nacht.



Wo sind die Jahre hin, die vielen,
der Kindheit Glück, es liegt so weit.
Die Alten mit den Enkeln spielen
und werden jung zur Weihnachtszeit.
Emil Meißner, Reoltscha.

Weihnachts-Poesie

Von Oskar Walter Reinhold-Zwickau

Adventsglocken läuten . . . draußen spielen die Schneeflocken und das Schlittengeläute klingt durch die verschneiten Straßen. Weiß überpudert träumen die kleinen Hütten am Wege — in den Stuben knistert der Ofen, die Töpfe summen und die Äpfel bruzeln in der Röhre. „Oh Mutter, das riecht sooo nach Weihnachten!“ ruft begeistert der kleine Jörg, jüngster Sprößling der Familie Immerfroh. Dabei stellt er mit vieler Mühe den Wunschkettel auf. Evchen, sein zwei Jahre älteres Schwesterchen, hantiert Kraft ihres Amtes mit fünf zierlichen Stricknadeln, und arbeitet mit rührender Geduld an ein paar Müffchen für den Papa. In jeder Masche wird ein lieber Gedanke eingeflochten — ja, der liebe Papa wird sich riesig freuen, wenn er die warmen Müffchen bekommt! Hans, der Älteste, der bereits elf Jahre zählt, und immer tonangebend ist, schneidet, rikt, pappt und modelliert an seiner Weihnachtskrippe nach dem Schema des berühmten erzgebirgischen Krippenspiels. Und Fragen sind dabei zu erörtern, die einem gewiesten Dipl.-Ingenieur Kopfzerbrechen machen würden. Aber die kindliche Phantasie löst sie spielend leicht. Nun tuscheln sie heimlich miteinander . . . ob wohl der Ruprecht kommt? Wird er die Pfefferkuchen, Nüsse, Äpfel und Spielwaren, oder die Aute mitbringen? Ob wohl Evchen die herrliche

Puppe mit den beweglichen Augen bekommt und Hans den Patentbaukasten? So plaudern die glücklichen Kinder bis zum Abend. Dann huschen sie mit ihren Eltern in die Stadt und drücken ihre Näschen an den glühenden Schaufenstern platt. „Oh, fu en großer Tanneboom!“ Wie die elektrischen Lichter durch die Scheiben funkeln. Dort steht die mächtige Festung, die von einer Kompanie echter Bleisoldaten bewacht wird. Weiter rechts, hinter dem Festungsgraben, braust der elektrisch betriebene Eisenbahnzug vorüber. Und der kleine Jörg erklärt dem Schwesterchen mit sachmännischer Kenntnis, daß das der Orient-Express sei. Aber Evchen hat dafür wenig Verständnis. Ihre Augen lächeln nur die Puppenküche und Puppenhochzeit an, die in der linken Schaufensterseite aufgestellt ist. Träumend malt sich Evchen die Freude der reizenden Puppenbraut aus. — Inzwischen hat auch Jörg seine eigenen Betrachtungen angestellt — wahrscheinlich hat ihn seine Phantasie schon längst zum Festungsgeneral ernannt, denn er ist so sehr vertieft, daß er garnicht merkt, wie ihn die Mutter am Armel zupft. Endlich besinnt er sich auf die Wirklichkeit. „Schon nach Hause? Wie schade!“ Und Arm in Arm marschieren die drei Sprößlinge mit ihren Eltern wieder heim.

Am nächsten Tage ist Christmarkt. Sei, wie springen die Kinder aus der Schule. Jörg und Evchen erwarten vor dem großen Schultor ihren tonangebenden Bruder Hans, der sich auch alsbald einstellt. Nun geht der Rummel los! Welch ein Leben und Treiben auf dem Christmarkt und was gibt es da nicht alles zu sehen: Pflaumrupriche, Schaukelpferde, Bilderbücher, Pyramiden, Tannenbäume, Puppenwagen, Puppenstuben, Dampfmaschinen, Baukästen, Pferdeeställe, Spielwaren aus dem Erzgebirge und Pfefferkuchen. Das Auge kann nicht genug sehen. Alles macht natürlich Eindruck! Alles muß besprochen werden. Davon kann man ja ganze Nächte wundervoll träumen. Heimlich tuschelnd geht es dann nach Hause. Und während die Plappermäulchen schlafen und träumen sitzen die Eltern noch lange in der behaglich warmen Stube. Am andern Morgen liegen bunte Stoffresten, Samtschnitzel und Sägespäne auf der Diele. Das gibt zu denken! Da wird geraten und geforscht — doch das Geheimnis können sie nicht lüften. Aber auf alle Fälle hofft man auf irgend was Großes, Buntes und Schönes — und das genügt, um die glücklichen Kinder während der Adventstage in atemloser Spannung zu halten. So fördern die geheimnisvollen Arbeiten und Vorgänge vor Weihnachten das kindliche Interesse, die Geschicklichkeit, und die Eltern freuen sich mit ihren artigen Kindern. Diese Weihnachtswochen mit ihrem innig vertrauten Umgang zwischen Eltern und Kindern, zwischen Kindern und Kindern bedeuten eine Zeit der herrlichsten Poesie.

Aber auch die Erwachsenen sind in diesen Weihnachtstagen besonders freudig und lebenslustig gestimmt. Bei den jungen Liebespaaren ist der Himmel voller Geigen. Die sonst recht schüchterne Braut offenbart sich selig dem Geliebten. Man schmiedet Pläne — das Mädchen möchte zum Weihnachtsfest getraut sein, oder wenigstens unter dem Tannenbaum Verlobung feiern. Die verheiratete Frau kauft heimlich für ihren Gatten ein, während anderseits der Gatte für sein liebes Weibchen reizende Geschenke heimerschleppt. Ein andermal wird gemeinsam für die Kinder eingekauft. Es kostet allerdings viel Geld, aber Weihnachten ist schließlich nur einmal im Jahre, und da will man sich nicht lumpen lassen. Angesichts dieser Weihnachts-poesie findet sich auch die häusliche Eintracht und eheliche Friedlichkeit wieder zurück, wenn sie durch die Sorgen des Alltags oder Zwischenfälle des Schicksals zerstört wurde. Vor dem hellen Lichterglanz des Christbaumes und lachenden Gesichtern der Kinder schwindet alle Uneinigkeit und man umarmt sich in glücklicher Liebe. „Nun bist doch wieder gut, Du alter Brummbär!“ flüstert die strahlende